

durchnähte Kleidung gewechselt, noch vor dem Mahl unternahmen. Pablixa bezeichnet nämlich den Ort, wo Phigalia, ein Bantapfel zwischen Lakadämoniern und Artadiern, einst gelegen hat. Von der alten Stadt, welche auf ziemlich abschüssiger Hochfläche sich einst als Zufluchtsort für alle umwohnende Bevölkerung sehr weit erstreckte, ist wenig mehr übrig als die Reste der alten Stadtmauer, welche bis neun Fuß breit war; Tore, Thürme und Inschriften wurden uns an derselben gezeigt, sowie einige mittelalterliche Ruinen an der Stelle der Akropolis; auch erkannten wir noch die Terrassen, welche man zum Zweck des Acker- und Weinbaues im Altertum anlegte; denn auch vor zwei Jahrtausenden wurde es den Phigaleern sauer, ihrer wilden Gebirgsgegend den nöthigen Unterhalt abzugewinnen. Dies spricht sich auch wohl in der bei ihnen heimischen Verehrung der schwarzen Demeter aus; hier war die Göttin nicht die freundliche Spenderin des täglichen Brotes, hier sah man in ihr noch mehr als sonst die Mater dolorosa des Heidentums im schwarzen Trauerleide. Diesem Kult steht wie der Tag der Nacht gegenüber der dem Lichtgott Apollon gewidmete Dienst, welcher seinen herrlichen Ausdruck in jenem Tempel von Bassai gefunden hat, den eben diese Phigaleer zur Erinnerung an ihre Errettung von derselben Pest gebaut haben, die für Athen am Anfang des peloponnesischen Krieges so verhängnisvoll wurde.

Als wir am Abend zu unserem geistlichen Wirte zurückkehrten, war unser Lammfleisch gebraten und wurde mit Behagen verzehrt. Alles, was übrig blieb, fiel selbstredend ihm und seiner Familie zu; wir sahen ihn — stets in seiner schwarzen Priestertracht — mit seiner vor Armut und Kränklichkeit klaffenden Frau und seinen kleinen, schwarzen Kindern bis in die Nacht hinein um die heiße Feuerstätte her in der Asche sitzen; nicht ein solches Familienbild schwebte der Phantastie Schillers vor, als er dichtete: Um des Herbs' gefell'ge Flamme sammeln sich die Hausbewohner.

Georg Behrmann, „Eine Reiseskizze durch Griechenland“.
Hamburg, Lukas Gräfe.

45. Das Kloster des heiligen Vulkanos auf Ithome.

Im Kloster des heiligen Vulkanos auf dem Berg Ithome war um Sonnenuntergang die größere Zahl der Mönche auf der hölzernen Empore zerstreut, welche den Klostergang auf allen vier Seiten umgab. Schweigend lehnten sie sich auf das Geländer der Empore. Es war nicht eine strenge Klosterregel, welche ihnen den Mund schloß, aber lieblicher noch genoß man die Abendstunde, wenn man sich still seinen Empfindungen überließ. Der eine mochte zufriedenen Geistes auf die verschiedenen Färbungen der im Osten hintereinander aufsteigenden Bergzüge hinblicken und einen Beweis der wohlthätigen Fürsorge des Schöpfers für das Menschengeschlecht darin erkennen, daß der Auf- und Untergang der Sonne und die wechselnden Gestalten des Mondes immer neue Augenweide gewähren. Ein anderer war nicht völlig zweifellos davon überzeugt, daß die bestehende Welt die beste von allen denkbaren Welten sei; denn wenn er beachtete, wie von dem erst vor wenig Jahren restaurierten Kirchlein inmitten des Klosterhofs der Mauerbewurf, den man — in Nachahmung der Sophienmoschee in Konstantinopel — mit schönem Rot und Gelb bemalt hatte, bereits wieder wegbröckelte, so daß sogar das Kreuz über der Kuppel sich zum Fall nach vorwärts neigte, so schien ihm eine so rasche Vergänglichkeit selbst eines geweihten Bauwerks ein Mangel der Welt Einrichtung zu sein, und er meinte, sich ein besseres Dasein denken zu können, wo die Kirchen, selbst wenn sie vom schlechtesten Material sind, nie zerfallen. Ein dritter ließ sich in solche Spekulationen nicht ein, da er